

Zürich

Verletzungsgefahr Wartende werden oft von Bus-Rückspiegeln touchiert. Die VBZ haben das Problem erkannt. 22

Ein neuer Beruf bringt Ruhe ins Spital

Gesundheit Sie kommen meist aus der Pflege und übernehmen die Aufgaben von Assistenzärzten: die klinischen Fachspezialistinnen. Das Kantonsspital Winterthur ist Pionierin bei deren Etablierung.

Susanne Andereg

Der erste Patient liegt bereits auf dem OP-Tisch, als Susanne König um 8 Uhr mit Christoph Binkert das Operationsprogramm des Tages durchgeht. Die klinische Fachspezialistin und der Chefarzt der interventionellen Radiologie stehen vor einer grossen weissen Tafel, auf der ein Dutzend Namen mit Filzstift notiert sind. Rechts die Patienten, die für einen geplanten Eingriff kommen, links die Notfälle. König weiss über alle Bescheid. Sie hat schon am Vorabend die Patientendokumentationen studiert und nötige Untersuchungen angeordnet. Auch die Blutentnahme bei dem Mann, der jetzt operiert wird. Er ist seit frühmorgens um 6.15 Uhr im Spital. Nun ist der Gefässchirurg dabei, seine Aorta zu öffnen. Später übernimmt der Radiologe und setzt einen Stent, um die ausgeweitete Bauchschlagader zu stabilisieren.

Im Kantonsspital Winterthur (KSW) bilden Gefässchirurgie und interventionelle Radiologie eine Einheit. Seit Anfang Jahr arbeitet Susanne König in dieser Klinik. Sie übernimmt die Aufgaben, die früher Assistenzärzte oder Assistenzärztinnen wahrnahmen. Während jene aber jeweils nach wenigen Monaten in die nächste Klinik weiterzogen, bleibt König da. Sie sorgt für Konstanz und hat den Überblick, was sowohl Kaderärzte als auch Pflegeteams schätzen. Das Personal auf der Bettenabteilung hat immer eine Ansprechperson, wenn die Ärzte im Operationsaal sind.

Entlastung für Chirurgen

Das KSW ist Pionierin bei der Einführung des neuen Berufs. Während es im Rest der Schweiz erst vereinzelte Pilotprojekte gibt, arbeiten hier rund zwanzig klinische Fachspezialistinnen in verschiedenen Kliniken. «Sie sind bei uns schon nicht mehr wegzudenken», sagt Chirurgie-Chefarzt Stefan Breitenstein. Auch bei den Patientinnen und Patienten sei die Akzeptanz hoch. Es kommt vor, dass diese die neuen Fachleute mit «Doktor» ansprechen – dabei sind es Pflegefachleute mit Zusatzausbildung. Breitenstein ist die treibende Kraft. 2014 schuf er die erste solche Stelle in der Klinik für Bauchchirurgie. Er wollte die Assistenzärzte von der Stationsarbeit entlasten, damit sie mehr operieren und rascher den Facharzttitel erlangen können. Aus Pflegekreisen gibt es deshalb berufspolitische Einwände: Einmal mehr würden Pflegenden zu Hilfskräften gemacht, die den Ärzten die ungeliebte Arbeit – den Administrativkram – abnehmen. Breitenstein wider-



Susanne König informiert Chefarzt Binkert über den aktuellen Zustand der Patienten, die an diesem Tag operiert werden. Foto: Dominique Meienberg

spricht: «Die klinischen Fachspezialistinnen arbeiten nicht als Hilfe für den Assistenzarzt, sondern sie füllen die Assistenzarztfunktion in einem definierten Bereich voll aus und verantworten sich gegenüber einem Kaderarzt.»

Bei der Bezahlung zeigt sich allerdings ein grosser Unterschied: Assistenzärztinnen starten in der Lohnklasse 19, klinische Fachspezialistinnen in der Lohnklasse 16. Breitenstein will die Funktion aber nicht als Sparmassnahme verstanden haben, sondern als attraktive zusätzliche Tätigkeit im Gesundheitswesen, das unter Fachkräfte-

mangel leidet. «Sie kann eine Motivation sein, länger im Gesundheitsberuf zu bleiben.»

Susanne König geht auf Morgenvisite, inzwischen ist es 8.30 Uhr. Begleitet wird sie vom Gefässchirurgen Philipp Stalder, einem leitenden Arzt. König hat alle Informationen dabei, im Computer, den sie auf einem Wagen mitschiebt. So kann sie gleich notieren, wenn der Arzt eine Medikation ändert oder eine Untersuchung anordnet. Bei Frau A. geht es heute um eine wichtige Entscheidung: Der Chirurg schlägt ihr einen grossen Eingriff vor, einen Bypass am Bein. Frau A. war schon mehr-

mals im KSW wegen ihrer Durchblutungsstörung, sie scherzt mit den Leuten. Als Stalder ihr die Sachlage schildert, verfinstert sich ihr Gesicht. Aber nur kurz, dann willigt sie in die Operation ein: «Sie müssen es ja wissen, ich habe Vertrauen, dass es gut wird.» Und mit Blick auf Stalder und König fügt die Patientin an: «Mit diesen beiden stimmt es.»

Vielfältige Probleme

Weiter zu Herrn J. Er liegt im Bett und beklagt sich über Schmerzen in den Fersen. Stalder und König begutachten die Füsse, dann die Beine. Diese sind geschwollen, vor allem oben. Herr J. erzählt von wirren Träumen. Stalder bittet König, wegen des Delirs die Kollegen der inneren Medizin beizuziehen.

In der Klinik für Gefässchirurgie und interventionelle Radiologie hat es Susanne König mit vielfältigen medizinischen Problemen zu tun. Die Kompetenz dafür hat die ehemalige Intensivpflegefachfrau einerseits bei der Arbeit erworben und andererseits in einer spezifischen Weiterbildung an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften. Diese hat in enger Zusammenarbeit mit dem KSW einen CAS für klinische Fachspezialistinnen aufgebaut und plant jetzt zudem einen Masterlehrgang. König will auch diesen absolvieren – «um die Krankheitsbilder tiefer zu verstehen».

In ihrer Funktion im KSW hat sie viel Verantwortung und kann selbstständig arbeiten. Für die Ein- und Austritte ist sie allein zuständig. So besucht sie am späteren Morgen Frau H., die soeben wegen schlimmer Schmerzen ins Spital gekommen ist. Susanne König fühlt der Patientin an verschiedenen Punkten der Beine den Puls. Und sie befragt Frau H. ausführlich: Seit wann und wo sie Schmerzen habe, ob die Beine abends dick seien, ob es mit Ruhigstellen besser sei. Und auch: ob sie geraucht habe. «Dummerweise ja», sagt Frau H., «aber ich habe vor dreizehn Jahren aufgehört.» Rauchen ist häufig die Ursache für Gefässprobleme, aber auch die genetische Veranlagung spielt eine grosse Rolle. König erklärt Frau H. das weitere Vorgehen. Schon am Nachmittag werden die Radiologen das erste Bein untersuchen und wenn nötig Stents setzen, am nächsten Tag dann das zweite.

Herr W. kann heute nach Hause. Susanne König bringt ihm den Austrittsbericht und beantwortet seine Fragen. Wie er die Medikamente nehmen soll. Und warum im Bericht etwas von verminderter Nierenfunktion steht. Dann gibt sie ihm den Termin für die Nachkontrolle – und warnt ihn noch vor den Folgen des Blutverdünners: «Sie bekommen jetzt rascher blaue Flecken, wenn Sie sich anstossen.»

Die Ecke

Was nützt

Die Nachwahlumfrage zeigt es: Für viele Wählerinnen und Wähler sind die Grünen wie Fitnesstrainer. Man mag sie nicht wirklich. Aber man weiss, was nicht wehtut, nützt nichts. (leu)

Rangierbahnhof ist nun ausgelastet

Limmattal Das Areal des Rangierbahnhofs Limmattal (RBL) ist so gross wie hundert Fussballfelder und liegt im stark besiedelten Raum zwischen Dietikon ZH und Spreitenbach AG. Mit seinen 64 Gleisen gehört er zu den grössten und leistungsfähigsten Rangierbahnhöfen Europas. Der RBL ist aber in der Region ein ungeliebtes Kind, eine Barriere mitten im Tal und macht nachts Lärm.

Deshalb brachten die schlechten Zahlen, die SBB Cargo als Nutzer des RBL einige Zeit lang auswies, Hoffnung ins Tal. Diese ist seit Dienstagabend definitiv geschwunden. An einem von der Projektschau Regionale 2025 organisierten Podium erklärte Philipp Buhl von SBB Infrastruktur klipp und klar: Seit 2017 ist der RBL sehr gut ausgelastet. Das hat unter anderem damit zu tun, dass in jenem Jahr Cargo Express Verkehr von Zürich Mülligen in den RBL integriert wurde. Das Gelände in Mülligen kann dadurch als Abstellbahnhof für Personenzüge genutzt werden.

Dass der RBL in absehbarer Zeit schrumpft oder gar geschlossen wird, ist demnach unwahrscheinlich. «Der Rangierbahnhof liegt am richtigen Standort», sagte Buhl. Und Bernd Scholl, emeritierter Professor für Raumentwicklung an der ETH Zürich, gab zu bedenken, dass es unrealistisch sei, so grosse Infrastrukturprojekte andernorts zu realisieren als dort, wo sie bereits vorhanden sind. Wachsen könne man nur durch Kapazitätssteigerung mittels neuer Technologien vor Ort. Er mahnte aber: «Das Limmattal ist ein dynamisch wachsender Raum von nationaler Bedeutung, in dem zweimal so viele Menschen leben wie in Winterthur. Hier braucht es eine Gesamtschau.»

Die mehr oder weniger visionären Pläne, was auf dem Gebiet entstehen könnte, sollte es ganz oder teilweise frei werden, lösen sich daher in Luft auf. Manche sprachen etwa davon, dass die Stadt Zürich ihr umstrittenes Fussballstadion hierher versetzen könnte. Die Idee einer Überdachung wie bei der Einhausung Schwamendingen will die Region aber noch nicht begraben. Eine gute Nachricht überbrachte Vincent Bärswyl von SBB Cargo: Neue Güterwagen und ein vollautomatisches Kupplungssystem, das derzeit als Pilotprojekt in Betrieb ist, würden den Lärm deutlich vermindern.

Helene Arnet

ANZEIGE



THE BOOK OF
MORMON
FROM THE CREATORS OF
SOUTH PARK

EXTRA WEEKS NOW ON SALE!
FROM 10 DEC 2019 - 5 JAN 2020 ONLY

musical.ch

Theater **11** Zürich

ticketcorner.ch

MEDIA PARTNER
SonntagsZeitung

TagesAnzeiger

PARTNER
SBB PROMOTION

PROMOTER
FBM